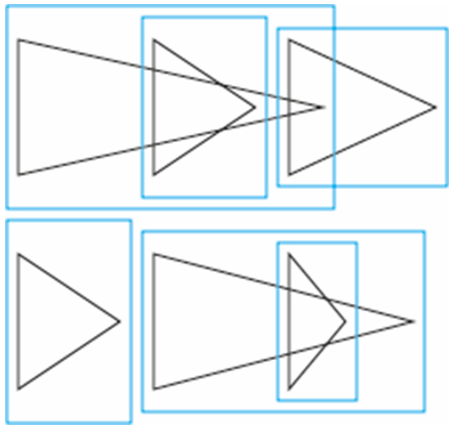
Semantik

Die Lehre von den Zeichen.

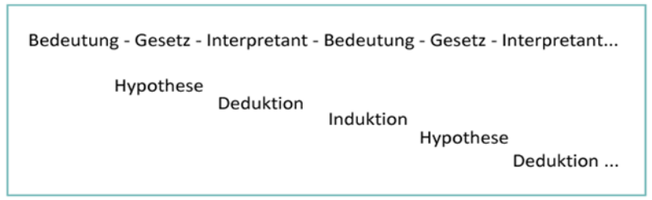


Copyrights 2023 Udo Wulf Thömmes

Alle Rechte vorbehalten.

Das Erkennen

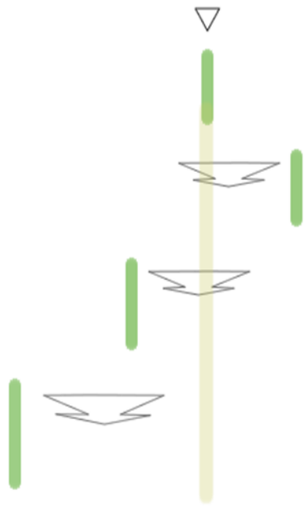
Im Grunde ist das Erkennen eine klare Sache. Die Logik zeigt es - und die Kybernetik. Bezug nehmend auf „Die 4te Wahrscheinlichkeit“ ist über dem Einsatz aller logischen Elemente und dem Korrigieren der Fehler das Erreichen eines Zieles unausweichlich. Erhält man alle zum Begreifen eines Sachverhalts notwendigen Informationen, ist Erkennen eine zwangsläufige Folge. Wenn also Irrtümer geschehen, Missverständnisse, Fehler gemacht werden, muss dass nicht das Ende der Bemühungen sein, sondern es kann ein mittelbarer Status sein, den es fortzuführen gilt bis zum Erreichen einer beabsichtigten Konklusion.



Syllogismen folgerichtig.

Das Begreifen ist dann immer ein Prozess, der erfolgreich sein wird, indem man die hierfür notwendigen Informationen in Erfahrung bringen kann. Zwar stellt das Erkennen als solches ein naturgegebenes Problem dar, entsprechend der ***Unwahrscheinlichkeit der Hypothese***, ein Problem das aber lösbar wird, indem man den hierfür notwendigen Entwicklungsweg beschreitet. Im Grunde ist es nur eine Frage der Zeit bis zum Verstehen, sofern der Inhalt an sich veranlagt und begreifbar ist.

Und diese Fähigkeit bezieht sich auf das menschliche Individuum, der dem Menschen im allgemeinen gegebenen geistigen Voraussetzungen. Was immer den Inhalt ausmacht, ihn zu begreifen ist eine an sich gegebene Möglichkeit.



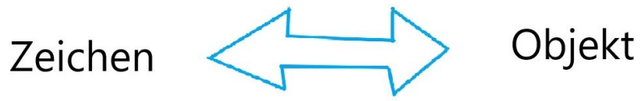
Aktion — Echo — Reaktion

Es gibt allerdings eine Einschränkung. Wenn man alles das was bisher erkannt wurde, im Zusammenhang dieser Zivilisation und ihrer weitläufigen Geschichte und was als erkennbar in der Natur veranlagt ist, selbstständig erkennen wollte, könnte man tausend Jahre alt werden und würde es nicht schaffen.

Es ist zu viel, unzugänglich, zu gefährlich, zu teuer, eine Unzahl von Gründen, worum man bestimmte Erfahrungen nicht selber machen kann. Weil das so ist, hat man Zeichen erfunden. Zeichen dienen der Vermittlung von Wissen, das man selber nicht erlangen kann. Denn Wissen ist übertragbar.

Zeichen und ihre Bedeutung.

Semantik ist die Leere von den Zeichen. Zeichen sind Bilder, Formen die man Objekten zuordnet. Wenn man Zeichen einem Objekt zuordnen kann, kann man sich auf Objekte beziehen, ohne diese besitzen zu müssen. Man kann deren Eigenschaften beschreiben und sie anderen mitteilen. Man kann Erfahrungen austauschen, ohne sie selber gemacht zu haben. Zeichen dienen also der Verständigung.



Die Zuordnung von Zeichen und Objekt zu verstehen, ist was man Wissen nennt. Wissen ist immer eine Form von Semantik, ob als Bild, ein äußeres Zeichen oder als ein Gedanke, immer nimmt eine Form bezeichnend das Objekt in Anspruch. Das Zeichen ist nicht selbst das Objekt, sondern sein Stellvertreter.

Aber Zeichen sind auch geeignet, Wissen zu erhalten. Wenn man sie auf eine Weise ablegt, dass man sie wiederfindet, kann Wissen erhalten bleiben und ist nicht darauf angewiesen, gedacht zu werden.

In früheren Zeiten, als es noch keine Schrift gab, war man darauf angewiesen, Wissen mündlich, von Person zu Person weitergeben zu müssen. Wo das nicht gelang, ging Wissen verloren. Das betrifft dann insbesondere das Weitergeben, Vererben von Wissen an die Nachkommen, was für die Entwicklung einer Zivilisation unverzichtbar ist. Indem die Nachfahren bestehendes Wissen übernehmen, erhalten sie eine evolutionäre Basis auf der sie aufbauen können. Andernfalls müssten folgende Generationen wieder bei Null anfangen. Man würde niemals einen Fortschritt erreichen.

Das Ikon.

Es sind zwei Arten von Zeichen zu unterscheiden, ***ikonische Zeichen*** einerseits und ***nicht-ikonische*** zum anderen.

Ikonische Zeichen bilden ihr Objekt in der Form ab, in der sie erscheinen. Sie sind ein Abbild dessen, was man als Erfahrung aus dem natürlichen Umfeld wahrnehmen kann.

Dazu gehört alles, was man optisch oder auch akustisch wahrnimmt. Jedes Objekt das wir wahrnehmen, veranlasst uns bestimmte objektive Eigenschaften zuzuordnen. Wenn die Form des Zeichens diese Eigenschaften beschreibt, ist ihre Funktionsweise ikonisch. Eine *Kurvenreiche Strecke* als Verkehrsschild zeigt, was es meint. Rindfleisch-Pattys mit Brötchen auf dem Schild zeigen, um welches Restaurant es sich handelt. Musik gibt uns eine Vorstellung vom Instrument, das die Töne erklingen lässt oder vom Interpreten, den man an der Stimme erkennt.

Ikonische Zeichen beschreiben unser Verständnis der uns umgebenden Umwelt. Wir nehmen sie aus der Umwelt und erfahren, was ihre Bedeutung, ihre Zuordnung ist. Die Objekte selbst sind hier die Lehrmeister. Sie zeigen uns, was sie sind, bilden uns durch Anschauung und Erfahrung.

Wecker Haus Ball Baby

Demgegenüber hat man ***nicht-ikonische***, abstrakte Zeichen. Unter ihnen sind die Sprache und die Schrift die wohl wichtigsten Arten, Objekte zu bezeichnen.

Die Form abstrakter Zeichen, ist frei erfunden. Sie hat keine formale Gemeinsamkeit mit ihrem Objekt. Ihre Zuordnung ist rein willkürlich und konventionell. Infolge dessen kann man sie nicht der Umwelt entnehmen, man erlernt sie nicht durch reale Erfahrung. Sie erscheinen im Umfeld, aber ihre Bedeutung ist damit nicht beschrieben. Das erkennt man daran, dass es verschiedene Sprachen und Schriften gibt, die zueinander keine Ähnlichkeit besitzen, die völlig eigenständige Konzepte und Zeichenformen ausbilden. Dasselbe Objekt klingt sprachlich anders oder sieht anders aus.

Auch Sprache ist ein System abstrakter Zeichen, aber doch Produkt des natürlichen Umfelds. Wir lernen zu sprechen im Umfeld der Personen, die uns umgeben, unter denen wir aufwachsen und durch sie, Eltern, Geschwister, Freunde. Schrift ist anders. Schrift erscheint im Umfeld, erklärt sich jedoch nicht selbst. Schrift ist vorab nicht verständlich.

Damit hat Schule eine herausragende Bedeutung für die Entwicklung einer Gesellschaft. Zum einen ermöglicht die Schule, eine Schriftsprache erlernen und verwenden zu können, zum anderen werden Wissensinhalte geboten, die es den Nachkommen ermöglichen Erkenntnisse zu verwenden, die sie selber nicht erzielen mussten. Sie können Wissen verwenden, dass von anderen erkannt wurde.

Aber auch die Autorität der Schule begründet sich so. Erst der Besuch einer Schule ermöglicht es den Menschen teil zu haben an vorhandenem Wissens, sich informieren zu können aus Büchern, Zeitungen, schriftlichen Veröffentlichungen welcher Art auch immer. Basis für Bildung ist das Beherrschen einer Schriftsprache, die erst durch den Besuch einer Schule vermittelt wird.

Die semantische Schule.

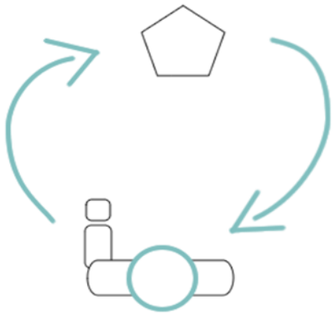
Der in „Die 4te Wahrscheinlichkeit“ genannte Grundsatz, Wissen sei ohne Hypothese nicht zu erlangen, ist richtig. Setzt man jedoch vorhandenes Wissen voraus, werden die Möglichkeiten prinzipiell erweitert. Denn Wissen ist übertragbar.

Hierbei spielt die Semantik eine entscheidende Rolle. Bezogen auf die naturgegebenen Kriterien des Erkenntnisproblems wie ***Unwahrscheinlichkeit der Hypothese, Wirkung – Ursache denken unmöglich,*** eigentlich alle Erkenntnislogik, insbesondere den Entwicklungsprozess - Semantik überbrückt diese Problematik.

Es fällt in der Regel wesentlich leichter, vorhandenes Wissen zu übernehmen, als es selbständig entwickeln zu müssen. Der ursprüngliche Autor hat Erfahrungswege gehen müssen, um zur Erkenntnis zu finden, welche ohne weiteres nicht zur Verfügung stehen. Eine semantische Aufarbeitung kann dies kompensieren. ***Sag jemandem wie es geht, dann braucht er es nicht erfinden.***

Dieser Zusammenhang begründet alle Lehre und die Möglichkeit, Schulen zu haben. Folglich setzen bestehende Schulsysteme dominant auf die Vererbung vorhandenen Wissens. Konsequenz ist das Angebot eines umfassenden Wissens -Fundus, ohne eigenes Erkennen der Probanden.

Es besteht eine wesentliche Einschränkung. Semantisches Wissen hat nicht zwingend die gleiche Qualität, wie der natürliche Erkenntnisprozess. Zwar kann auch Vererbung zu kontrolliertem Verhalten führen, welches effektiv Ziele realisiert. Das geht aber nicht unisono aus der Semantik hervor. Erst eine intelligent-zielgerichtete Anwendung kann dies leisten. Schulisches Lernen ist semantisch, zu wissen alleine ist nicht intelligent.

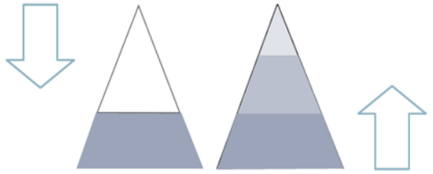


Systemleistung Schule.

Die Qualität irgendeiner Methode misst sich am Ergebnis. Es stellt sich also die Frage nach der Leistungsfähigkeit des bestehenden Schulsystems.

Das Ergebnis der bestehenden Pädagogik und ihrer Wissensvermittlung ist niemals vollständig. Das Erreichen einer hohen Note als vorgegebene Zielsetzung gelingt nur prozentual, in gewissen Fällen und auf bestimmte Probanden bezogen. Die angebotene Methode ist offenbar nicht geeignet, bestehendes Wissen kategorisch zu vermitteln. Die Form des angebotenen Unterrichts erweist sich in aller Regel als erkennbar leistungsschwach.

Der Grund hierfür ist im Fehlen eines eigenständig-intelligentem Verhalten von Probanden zu sehen, welche keine Unterstützung findet. Eine konstruktive Reaktion auf unvollständige Resultate ist kein Systembestandteil.



Unabhängig von schulischen Institutionen ist humanes Bildungsverhalten im allgemeinen kein *Entweder/Oder*. Es meint nicht, eigenständig und unabhängig jeden Sachverhalt entwickeln zu müssen, das Rad immer wieder neu zu erfinden. Es ist aber auch nicht die reine Semantik - lass dir sagen, wie es geht und du bist in der Lage, zielgerecht auszuführen. Es ist beides, das eine baut auf dem jeweils anderen auf. Semantische Bildung bietet eine Grundlage auf der man aufbauen kann, die aber auch intelligentes Verhalten verlangt. Weiß jemand, dass man für ein Loch in die Wand den Bohrer verwendet, kann er noch nicht damit umgehen. So viel Information wie möglich, soviel konstruktive Anwendung wie notwendig.

Dass also die Schule vorhandenes Wissen vererbt, ist nachvollziehbar und ausdrücklich zu bestätigen. Problematisch ist, sich darauf zu beschränken. Selbstredend muss man hier nach Sinn und Ursache fragen. Die Pädagogik erweist sich schultäglich als unfähig, Wissen vollständig zu vermitteln. Wäre sie dazu in der Lage, würde sich eine Forderung nach konstruktiver Reaktion nicht stellen.

Identifiziert wird ein Gegensatz aus eigener pädagogischer Leistungseinschränkung und der Weigerung, diese durch intelligentes Engagement von unten kompensieren zu lassen. Man lässt nicht zu, was man selber nicht kann.

Subjektive Innovation.

Wissen hat erst Bedeutung, wenn es im Geist des Individuums angekommen ist. Allein dass es als Zeichen-Konglomerat erscheint, in Büchern, Zeitungen, Briefen oder welchen Formen immer, bringt es nicht zur Ausführung, lässt es nicht wirksam werden. Erst das denkende Individuum ist in der Lage, aus Zeichen Wirkung, also Bedeutung zu machen.

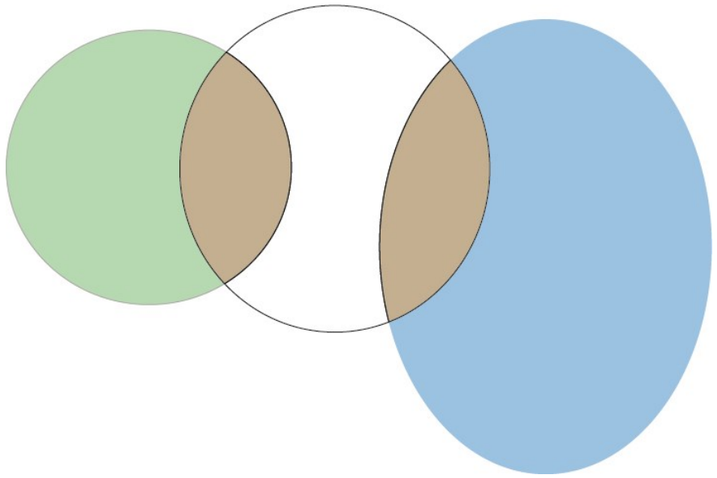
Damit ist alle Bildung immer ein Prozess subjektiver Innovation. Allein dass ein ursprünglicher Autor den Inhalt originär erkannt hat, macht ihn nicht zum human-geistigen Besitz. Es mag allen anderen bekannt sein, wenn es das Individuum nicht kennt, ist sein Prozess innovativ.

Es ist nicht an sich gegeben, dass Zeichen verstanden werden. Eine Information an sich ist singulär und damit unverständlich. Als Information ist ein Inhalt spezifisch und unbekannt. Es bedarf der Interpretation um Inhalte und Bedeutung erkennen, begreifen zu können. Das ist an gewisse Voraussetzungen gebunden. Die Botschaft muss das semantische Repertoire des Empfängers treffen oder es muss die Möglichkeit geboten werden, die Voraussetzungen herstellen zu können.

Menschen sind Individuen. Das weiß man schon länger. Individualität wird im allgemeinen verstanden als spezielle Eigenart jedes Einzelnen. Einerseits Mensch und damit einer Spezies zugehörig und ihrer verallgemeinerbaren Eigenschaften, spezialisiert letztlich jeder Einzelne zu einer Besonderheit seiner selbst. Kein Mensch ist wie der andere.

Das gilt dann auch für sein semantisches Repertoire. Ob oder in wieweit eine Information in seiner Form geeignet ist, das Repertoire eines Empfängers zu treffen, zeigt sich erst im Resultat. Ob sich der Sender einer Botschaft verständlich machen kann, ist nicht vorhersehbar.

Bedingung für einen erfolgreichen Aufbau von Wissen ist, dass die Repertoires von Sender und Empfänger Gemeinsamkeiten aufweisen, welche Verständigung zulassen und ermöglichen. Für den Prozess einer subjektiven Innovation wird dann der Proband zum Maßstab für ausformbare Inhalte. Das Repertoire des Individuums ist Ziel und gegebener Maßstab für den Unterricht.



Die Pädagogik definiert sich nicht als auf das Individuum gerichtet. Sie repräsentiert die Absolutheit staatlicher Autorität und deren Wissenschaften. Entwicklung von Inhalten und deren Darstellung sind keine Kriterien, die man der Institution Schule zuordnen kann.

Die Darstellung ist selbstverständlich. Sie ist so geartet, dass sie dem Selbstverständnis des Pädagogen entspricht. Ihr Status ist der einer gegebenen Kompetenz, an der nicht zu zweifeln ist, die keiner Korrektur und Interpretation bedarf. Wer dem nicht folgen kann, hat die Gründe bei sich selbst zu suchen. Die Verbindlichkeit schulischer Semantik steht nicht zur Disposition.

Semantik vs. Intelligenz.

Bloßes Lernen ist tumbe Semantik.

Ein gestaltendes Prinzip Kybernetik richtig verstanden sagt, es ist eine Frage der Zeit bis ein Inhalt bewältigt wurde. Führt man alle zur Realisation notwendigen Korrekturen durch, ist ein Erreichen des Ziels unausweichlich. Welchen Entwicklungsweg ein Individuum gehen muss, um ans Ziel zu kommen, ist nicht vorbestimmt. Den Weg zum vollen Resultat findet man nur, indem man ihn geht. Damit wird der zur Entwicklung benötigte Zeitraum zur bestimmenden Variablen. Hat man die Zeit, die man braucht, ist man erfolgreich, andernfalls muss man scheitern, zumindest teilweise.

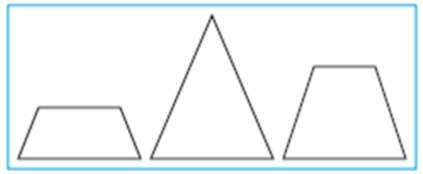
Das System semantischer Bildung leugnet den oben genannten Sachverhalt entschieden. Der Zeitraum vom Einstieg bis zum Abschluss des Themas durch einmalige Tests ist für alle Beteiligten derselbe. Der Raum ist so eng gefasst, dass den Probanden keine Möglichkeit bleibt, als sich den Regeln der herrschenden Pädagogik zu unterwerfen.

Die Begründung liegt dem Vernehmen nach in einer Chancengleichheit. Jeder soll dieselben Bedingungen vorfinden und dieselbe Chance auf die angestrebten Zensuren haben. Dann muss man allerdings fragen, ob die angebotene Disziplin die wahre ist, intelligente Bildung läuft anders. Heißt die Disziplin Anpassung und Unterwerfung hat man Recht, aber mit welchem Recht ist eine solche Disziplin die universell einzige oder überhaupt geboten?

Intelligente Bildung gibt dem Individuum den Zeitraum und die Organisation, die es benötigt, um sein Objekt zu vervollständigen - und zwar allen Individuen.

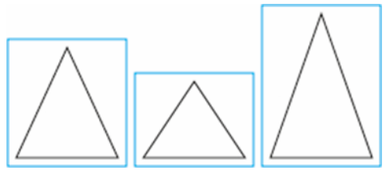
Was besonders schwer wiegt. Die semantische Schule erscheint als kategorische Entwicklungsbarriere. Der intelligente Muskel wird nicht trainiert. Eine veranlagte Fähigkeit zur konstruktiven Reaktion bildet sich nicht aus oder wird beeinträchtigt. Folge ist die Abhängigkeit von semantisch zugeführtem Wissen und vorgegebenen Fertigkeiten. Konsequenz ist eine durch Erziehung eingeschränkte Eigenständigkeit im Denken und Handeln, die weil sie früh beginnt und kontinuierlich fortgeführt wird, schwer oder gar nicht korrigierbar ist und das Leben aller Probanden wesentlich bestimmt.

Semantische Schule

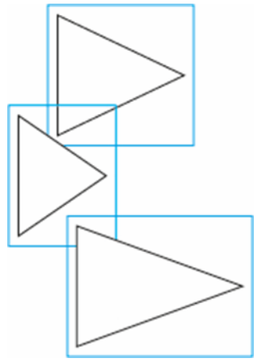


Induktion — Deduktion

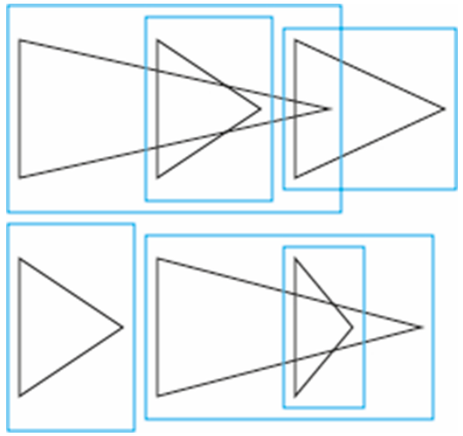
Intelligente Schule



Induktion — Hypothese — Deduktion



Es gilt, den Zeitraum an die Person anzupassen und nicht alle Personen an denselben Zeitraum.



Was nicht bedeutet, jeder würde zum Einzelkämpfer erzogen. Der Einstieg darf für alle derselbe sein. Der Zeitraum zur Bewältigung des Themas ist auf die Person bezogen. Das führt zu Themen-übergreifenden Zeiträumen deren Fortschritte durch mehrfach-Status-überprüfende Tests unterstützt werden, welches bis zur Bewältigung der Aufgabe fortgeführt wird.

Bezogen auf die intelligent-veranlagten Eigenschaften der Menschen im allgemeinen, ist das bestehende Schulsystem in keiner Weise zu rechtfertigen. Hält man sich vor Augen, was der Zivilisation entgeht, welche Fähigkeiten durch die frühzeitliche Erziehung unterbunden werden, bis hin zur Leistungsbereitschaft jedes einzelnen, ist der bildungs-ideologische Zustand der schulischen Institute bezogen auf die Epoche unfassbar und unbegreiflich. Doch diesen Zustand gegenüber den Nachkommen verteidigen zu wollen, darin ist man sich offenbar einig – weltweit.